

Aus »Il Cristiano«

# Vom Beginn der Brüdergemeinden in Italien

**bruederbewegung**.de

Zuerst erschienen in: *Die Botschaft* 130 (1989), Heft 3, S. 20;  
Heft 4, S. 19f.; Heft 5, S. 10.

Zeichengetreuer Abdruck. Die originalen Seitenzahlen sind in eckigen  
Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2008 bruederbewegung.de  
Textfassung und Satz: Michael Schneider  
Veröffentlicht im Internet unter  
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/guicciardini.pdf>

**bruederbewegung**<sup>de</sup>

# Vom Beginn der Brüdergemeinden in Italien

Graf Guicciardini – ein »Vater in Christus« aus italienischem Hochadel, der zum Gründer der Brüderbewegung in Italien wurde. Der Zeitschrift *Il Cristiano* entnommen.

Wenn es auch in der Heiligen Schrift steht und die Geschichte es bestätigt, daß unter denen, die den Ruf Gottes gehört haben, »nicht viele Edle« sind (1. Kor. 1,26), so gibt es doch einige leuchtende Ausnahmen. Von einer solchen handelt dieser Bericht.

Die Welle geistlicher Segnungen, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts über England hinwegging, zeichnete sich dadurch aus, daß sie die oberen sozialen Klassen erreichte und viele dieser Personen zu treuen Jüngern Jesu machte, der »sanftmütig und von Herzen demütig« (Matth. 11,29) ist.

Der Name *Guicciardini* ist Kennern der italienischen Geschichte wohlvertraut. Niemand, der Florenz, die schöne an Kunstwerken überreiche Stadt, besucht, der nicht durch die Straße »Via Guicciardini« gegangen wäre und den an ihr liegenden Palazzo (herrschaftliches Stadthaus) Guicciardini bewundert hätte. Eine Marmortafel weist auf die Verdienste der berühmten Familie hin.

Hier wurde Graf Piero Guicciardini am 21. Juli 1808 geboren. Er erhielt die beste Erziehung seiner Zeit. Einer seiner Schulkameraden war der spätere Großherzog der Toskana (Region Mittelitaliens), Leopold II.

## Begegnung mit der Bibel

Als der Graf 25 Jahre alt war (1833), beabsichtigte der fortschrittlich gesinnte Großherzog, das Niveau des toskanischen Erziehungswesens anzuheben. Er beauftragte seinen Freund, unseren Grafen, den Rahmen für ein besseres Lehrsystem zu schaffen. Das war keine leichte Aufgabe, und der junge Adlige erkannte bald, daß es dazu einer völlig neuen Lehrerschaft bedürfte, die selbst erst einmal mit der Kunst des Erziehens vertraut gemacht werden mußte. Hierzu dienliche Bücher und Texte waren aber überaus rar.

Auf der Suche nach geeignetem Schriftgut traf Guicciardini eines Tages einem [sic] ihm befreundeten Literaten und fragte diesen, ob er ihm Bücher über Erziehung empfehlen könne. Nach kurzem Überlegen sagte dieser: »Nimm das Evangelium.«

Der Graf nahm diese unerwartete Antwort ernst und forschte in seiner großen kostbaren Bibliothek nach einer Bibel. Er fand jedoch nur die lateinische Vulgata. In der Hoffnung, übersetzenswerte Texte zu finden, las er fortan täglich in ihr ...

Indem der Graf sehr sorgfältig las, begann er, zahlreiche und wichtige Punkte zu entdecken, die sich von den Praktiken seiner Kirche völlig unterschieden. Auch seine intellektuellen Überzeugungen gerieten ins Wanken.

In dieser Situation der Ungewißheit, [sic] beschloß er eines Tages, auszugehen. Als er die Stufen des Palazzo hinabschritt, bemerkte er, wie der Pförtner in der Nähe des Portals in einem Buch las, das er eilig zu verbergen suchte, als er die Schritte seines Herrn hörte. Voller Neugierde und nicht ohne Argwohn trat dieser auf den Mann zu, sagte, was er gesehen habe, und forderte eine Erklärung. In seiner Angst bat der Pförtner zuvor um

Geheimhaltung dessen, was er sagen würde. Dann bekannte er, daß das geheimnisvolle Buch eine Bibel in italienischer Sprache sei. Er zeigte sie dem Grafen.

»Und Du verstehst sie?« fragte der erstaunt. »Ja, wenigstens teilweise«, war die bescheidene Antwort.

»Dann nimm sie und komm mit mir!« Von da an schlossen sich Graf und Torhüter für eine gewisse Zeit in einem Raum ein und lasen gemeinsam das Wort Gottes. So hielten sie es eine Zeitlang täglich.

Als sie einmal über die Deutung eines gelesenen Textes uneins waren, beendete der Graf die Diskussion mit den Worten: »Gehen wir hinaus und nehmen wir einen Mund voll frische Luft; möglich, daß wir es dann in größerer Ruhe besser verstehen.« So gingen sie hinaus; und die vertraute Art, in der Herr und Diener miteinander sprachen, wurde von Beobachtern bemerkt und ausführlich kommentiert. Schließlich war der Edelmann stadtbekannt und hochgeachtet.

### **Die Bekehrung**

Die Wahrheit des Evangeliums hatte inzwischen einen wesentlichen Raum seines Denkens eingenommen, als der Graf einmal die Worte des Glaubensbekenntnisses vor sich hinsprach. An der Stelle »Gemeinschaft der Heiligen« stockte er: »Aber wer sind die Heiligen, mit denen ich behaupte, Gemeinschaft zu haben? Das müssen ja Leute sein, die jetzt noch leben.«

Nach kurzer Zeit fand Graf Guicciardini in Christus alles, was er suchte. Seine Bekehrung und sein Zeugnis machten es deutlich. Und er freute sich zu wissen, daß Christus seine Weisheit, seine Rechtfertigung, seine Heiligung und Errettung geworden war. Jetzt brauchte er sich nicht mehr der eigenen Gerechtigkeit zu rühmen, sondern konnte sich des Herrn rühmen (1. Kor. 1,30).

In jener Zeit stand der Großherzog völlig unter dem Einfluß der Jesuiten, die seine Einwilligung für eine Regierungsmaßnahme erreichten, nach der jede evangelische Tätigkeit in der Toskana unterdrückt werden sollte. So wurden im Januar 1851 die Gottesdienste in der (evangelischen) italienischen und in der Schweizer Kirche verboten. 120 Personen, die sie besuchten, wurden einzeln schriftlich benachrichtigt und unter Androhung von Verhaftung gewarnt, die Gottesdienste weiter zu besuchen oder sich in öffentlichen oder privaten evangelischen Versammlungen zu treffen. Dem Grafen Guicciardini schickte man ein besonderes Schreiben.

Diese heimliche und tyrannische Aktion erregte den Unwillen des rechtlich denkenden Grafen. Er teilte der Regierung in einem Schreiben mit, daß, wenn sie auf diesem Wege fortfahre, er sich zu einem freiwilligen Exil gezwungen sähe. Zu diesem Opfer war er bereit. Am 3. Mai 1851 – er nahm an, daß es der Vorabend seiner Abreise sei – schrieb er an die wenigen Brüder, die er in Florenz hatte, den folgenden Brief. Er sollte eines der vornehmsten Dokumente der Geschichte des italienischen evangelischen Zeugnisses werden ...

*2. Teil folgt!*  
Aus dem Italienischen übersetzt von  
*Friedrich Osenberg*

# Vom Beginn der Brüdergemeinden in Italien

Graf Guicciardini – ein »Vater in Christus« aus italienischem Hochadel, der zum Gründer der Brüderbewegung in Italien wurde. Der Zeitschrift »Il Cristiano« entnommen. 2. Teil

## Der Abschiedsbrief

»Liebe Brüder im Herrn Jesus Christus, seit mehr als zwei Jahren lese und studiere ich mit einigen von Euch die Heilige Schrift, um mit Gebet den Glauben, der in Jesus Christus, unserem Herrn, rettet, zu erkennen und zu empfangen. Die meisten von Euch sind nach und nach zu unseren Zusammenkünften hinzugekommen, von niemandem gerufen, sondern getrieben vom gottgegebenen Willen, nach der Wahrheit zu forschen.

Aber oft wollen Machthaber und Regierungen dem Herrn widerstehen, der, obwohl er der Stärkere ist, manchmal zuläßt, daß seine Diener in Bedrängnis geraten, damit ihr Glaube auf die Probe gestellt wird. Denn sein heiliger Name soll bekannt werden vor den Menschen. Ehre sei ihm, dem Allerhöchsten (Apg. 4,1–31; 17,42; 1. Petr. 4,12–16).

Wundere sich keiner, wenn wir gegenwärtig Verfolgung erleiden, wenn äußere Gewalt uns am Hören des Evangeliums hindert und die Bibel selbst nicht frei verbreitet werden darf. Ihr wißt, daß ich, wie viele Einwohner dieser Stadt, dieser neuen Art der Inquisition unterworfen wurde, mit dem Ziel, Menschen und Gewissen Gewalt anzutun. Vor Gott aber und in meiner gesellschaftlichen Stellung glaube ich, dies nicht dulden zu dürfen.

Daher habe ich beschlossen, dieses unglückliche Land freiwillig zu verlassen, um meine Handlungsfreiheit wiederzuerlangen und nach meinem Gewissen leben zu können. Da ich aber weiß, wie sehr Ihr an mir Anteil nehmt, lasse ich, als Zeichen der Dankbarkeit und der Liebe zu Euch, diesen Abschiedsbrief zurück, der Euch zum besseren Verständnis meines Bekenntnisses dienen möge. Besser als jeder andere kennt Ihr den tiefen Grund meiner Seele, haben wir doch gemeinsame Bande in unserem Herrn.

So rufe ich Euch zu Zeugen von Intoleranz und Despotismus der römischen Kirche auf, die mich zu dem harten Schritt gezwungen hat, mein liebes Vaterland zu verlassen. Dabei bin ich überzeugt, niemandem Unrecht getan zu haben. Ich habe die Gesetze geachtet, bemühte mich, Vorbild zu sein, und ermahnte stets, dem Staat zu gehorchen.

Laut gesprochen habe ich allerdings von jenem Opfer, dessen Blut vergossen wurde zur Vergebung der Sünden, und habe mich nicht geschämt, nach Gottes Willen zu handeln, auch wenn das Ungestüm der Zeiten die meisten vom rechten Weg fort zog. Nie habe ich nach Reichtum und Ehren gestrebt, habe auch nicht Gold, Silber oder Schmeicheleien geboten, um Euch zum Glauben an Jesus Christus zu führen.

Indem ich dieses irdische Vaterland verlasse, den Kreis meiner Interessen, die zarten Familienbande, den Trost der Freundschaften und die heiligen Gespräche, die ich mit Euch hatte, weiß ich mich unter dem Schutz und der Macht meines Gottes, habe den Frieden des Gewissens und die Gewißheit des ewigen Lebens. Und das nicht, weil ich mich dessen würdig gemacht hätte, sondern weil Christus die Auferstehung und das Leben ist (Joh. 11,25).

Euch, die Ihr bleibt, darf ich zu Eurem Trost ermahnen, Euch selbst zu befestigen, denn der Herr wird auch künftig mit Euch sein, so wie er Euch in der Vergangenheit auf-erbaut hat in der heiligen Wahrheit. Dessen dürft Ihr sicher sein, indem Ihr stets gedenkt, daß Christus der gute Hirte ist, der sein Leben gab für seine Schafe, die er mit seinem göttlichen Wort weiden wird (Ps. 23; Joh. 10,1–29).

In diesen traurigen Zeiten aber, in denen die Welt von eitlen Gedanken verführt wird, rate ich, Euch in Dingen des Glaubens und Gewissens niemals irgendeinem Menschen anzuvertrauen. Der Herr Jesus Christus ist der einzige Mittler, nur [20] er ist unser Hoherpriester, unser alleiniger Herr und Meister (1. Kor. 3,3–7). Traut auch keiner Kirche, noch stützt Euch auf sie. Sucht vielmehr, Glieder der einen wahren Kirche zu sein, die unsichtbar ist, der Versammlung der Erwählten, der Erlösten, der Getreuen, der in Geist und Wahrheit Gläubigen, indem Ihr wißt, daß allein Jesus unsere Gnade, unsere Gerechtigkeit, Heiligung und Errettung ist (1. Kor. 1,30).

Forscht in der Schrift und besonders in den Evangelien, um Lehre zu empfangen und befähigt zu werden, das ewige Leben zu erwerben (2. Tim. 3,16; Joh. 5,39).

Betet zum Herrn. Das Gebet des Glaubens vermag alles (Mark. 11,24; 1. Tim. 2,1).

Um zu beten und dem Herrn Dank zu sagen, bedarf es keiner Kirche. Wenn ihr beten wollt, zieht Euch in Euer Kämmerlein zurück. Wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, ist er gegenwärtig und hört Euch (Matth. 6,6; 18,19–20).

Brecht das Brot, trinkt den Wein zum Gedächtnis des Todes des Herrn (1. Kor. 11,26). So bezeugt Ihr Euren Glauben an das eine Opfer, das nicht wiederholt zu werden braucht, weil es vollbracht und vollkommen ist (Hebr. 9,24–28; 10,10–12). Tut es in den Häusern. So machten es alle Jünger zu den Zeiten der Apostel. Dazu sind keine besondere Ausschmückung, Form oder Person nötig. So ist es gut in schwierigen Zeiten der Verfolgung wie jetzt, in der die wahre Kirche keine äußere Organisation haben darf.

Alle Gläubigen sind Priester dem Herrn, und alle Brüder haben Zutritt zum Heiligtum, denn sie sind auf-erbaut zu einem heiligen Priestertum, durch Jesus zu Priestern gemacht seinem Gott und Vater (Hebr. 10,19; 1. Petr. 2,9; Offb. 1,6). Dann wird der Herr in der Versammlung der Gläubigen die verschiedenen Gaben und Dienste offenbarmachen, und die Versammlung (nicht der Papst noch irgendeine Hierarchie) wird die Gaben des Heiligen Geistes und die Dienste erkennen, indem sie die Geister durch das *Wort* prüft, wie es ausdrücklich befohlen ist (1. Kor. 12; Eph. 4,11–13).

Niemand werde müde im Streben nach der eigenen Errettung. Am letzten Tag wird Gott nicht den Ertrag von den Bürgen fordern, d. h. nicht von Priestern und Beichtiger, nicht von Bischof und Papst, sondern jeder wird nach seinem eigenen Tun gerichtet.

Daher prüfe jeder sich selbst, ob er ein Glied am Leib Christi und in seinem kostbaren Blut gewaschen ist. Unter dem Bannfluch zu sein, von Menschen exkommuniziert, bedeutet nichts. Was zählt, ist, mit dem Herrn eins zu sein, treu erfunden zu werden und mit dem Blut des Lammes besprengt zu sein. Es ist sogar gut, daß wir selbst uns von den Ungläubigen in der Weise trennen, daß wir an ihren Sünden nicht teilhaben und nicht durch unsere Gegenwart dem zustimmen, was sie tun (2. Kor. 5,10; 6,14–18; Eph. 5,11; 2. Thess. 3,14).

Harrt im Glauben aus bis ans Ende, in der Gewißheit, nicht beschämt zu werden. Soweit es an Euch liegt und möglich ist, lebt mit allen Menschen in Frieden. Tut anständige Dinge im Angesicht aller. Laßt Euch nicht vom Bösen überwinden, sondern überwindet das Böse mit Gutem. Seid untertan der Obrigkeit (Röm. 12,18–21; 13,1–7). Erinneret Euch aber, niemals das vom Wort Gottes erleuchtete Gewissen zu opfern, und daß Ihr in vielen Lagen Gott mehr gehorchen müßt als den Menschen, wie Ihr ja schon wißt (Apg. 5,29).

Ich verlasse diesen Ort, indem ich Euch Gott und Seinem Wort der Gnade anbefehle. Gott möge Euch auferbauen und Euch das Erbteil mit allen Heiligen geben. Betet für mich.

Ich reise in ein fernes Land, in der Hoffnung, daß der Herr mir zeigt, wo ich bleiben soll. Vielleicht sehen wir uns in dieser Welt nicht wieder. Aber im künftigen Leben werden wir vereint sein, dann, wenn wir unseren Gott von Angesicht zu Angesicht, ohne Schleier, sehen werden, wenn wir vom Lamm auf die Weiden und an die Quellen lebendigen Wassers geführt werden und wenn Gott jede Träne abwischen wird (Offb. 7,17). Ihm sei die Segnung, die Ehre und die Herrlichkeit in die Zeitalter der Zeitalter. So sei es! Die Barmherzigkeit Gottes des Vaters, die Gnade des Herrn Jesus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. So sei es!

Florenz, 3. Mai 1851.

P. Guicciardini«

Dieser bewegende Brief macht deutlich, daß sein adeliger Schreiber sich nicht zu einer Gruppe oder Partei, sondern zu einer göttlichen Person, zu Christus, bekehrt hat, und daß keine Rachegefühle gegen seine Feinde in ihm waren.

*(Schluß folgt!)*

(Aus dem Italienischen übersetzt von F. Osenberg)

# Vom Beginn der Brüdergemeinden in Italien

Graf Guicciardini – ein »Vater in Christus« aus italienischem Hochadel, der zum Gründer der Brüderbewegung in Italien wurde. Der Zeitschrift »Il Cristiano« entnommen. 3. Teil – Schluß.

## Die Verhaftung

Am Abend des 7. Mai 1851 begab sich der Graf in das Haus von *Fedele Betti*, eines Bruders in Christus, um ihm Lebewohl zu sagen. Begleitet war er von einem jungen Mann, den er unterwegs getroffen hatte. Weitere vier Freunde waren kurz zuvor im Hause Betti angekommen. Diese bescheidene Zusammenkunft war somit ganz zufällig und unförmlich. Der einzige, der alle sechs Besucher kannte, war Betti. Es war natürlich, daß man schon bald über die bevorstehende schmerzliche Abreise des Grafen sprach. – Betti bat, bevor man sich trennte, das 15. Johannes-Kapitel zu lesen, von dem jeder Vers in dieser Lage tröstlich sein konnte.

Während das Gespräch sich in ruhiger Weise entwickelte, läutete die Hausglocke. Sieben Gendarmen traten ein und verhafteten die sieben Jünger Jesu. Um 23.30 Uhr in der Nacht wurden sie in das historische Gefängnis, den Bargello, eingeliefert. Alle sieben Brüder, in der gleichen feuchten und kalten Zelle eingesperrt, hatten den Trost, in ihrer Betrachtung über Johannes 15 fortfahren zu können, weil der Graf ein kleines Neues Testament eingesteckt hatte.

Am folgenden Tag wurden sie verhört und angeklagt, bei einer »Versammlung protestantischer Propaganda« angetroffen worden zu sein. Die beschlagnahmten Bücher und Dokumente bestätigten jedoch zweifelsfrei, daß die kleine Gruppe sich nur rein zufällig und nicht als »Versammlung« eingefunden hatte. Aber *das Buch* reichte für die Behörden aus, das Gegenteil zu beweisen. »Rom« hatte befohlen, daß die im Hause Betti gefundene Bibel der Beweis ihrer Schuld sei. So wurden sie alle zu sechs Monaten Kerker verurteilt, abzusitzen in verschiedenen Gefängnissen der Toskana.

## Diplomatische Bemühungen

Nach Interventionen englischer und preußischer Diplomaten wurden die sieben Zeugen Gottes, die nur schuldig waren, die Bibel gelesen zu haben, nach neun Tagen aus florentinischen Kerkern »vorläufig« entlassen. Die Behörde behielt sich »weitere Ermittlungen« vor.

Die Nachricht von der Verhaftung des Grafen hatte alle Glieder der Familie Guicciardini aufgebracht; und seine Mutter, die eine glühende »Römische« war, flehte ihn an, seinen Glauben zu verleugnen. Er antwortete: »Wäre die Kirche, in der wir geboren sind, noch die reine Braut des Herrn, es wäre gewiß unchristlich, sich von ihr zu trennen. Aber wir verlassen nicht die wahre Kirche Christi – wir wünschten wirklich, daß sie zur Reinheit der Urgemeinde zurückkehrte –, sondern lediglich den Aberglauben, den sie sich im Laufe finsterner Jahrhunderte zugelegt hat, und kehren zurück zur reinen Quelle des Glaubens.«



Die Gräfin, die einen großen Einfluß hatte, tat alles, damit ihr Sohn die Freiheit erlangte. Es wäre ihr auch geglückt, wenn dieser nicht die Bedingung gestellt hätte: »Alle meine Brüder mit mir – oder keiner von uns!« Dazu forderte er, die Toskana verlassen zu können. So wurde das Kerkerurteil dahin abgeändert, daß der Graf und drei seiner Freunde nach Genua und Turin ausreisen durften.

### **Exil und Rückkehr**

Später ging der Graf nach England, wo ihm die führenden Gläubigen einen herzlichen Empfang bereiteten. Das englische Exil war einer der Ringe in der goldenen Kette Gottes: Er lernte dort *Rossetti* kennen und führte diesen zu Christus.

(Rossetti, aus politischen Gründen im englischen Exil, wurde der »andere« Vater in Christus der frühen Epoche. Als bekannter Literat und Dichter, war er von Gott bestimmt, durch zahlreiche Liederdichtungen auch der eigentliche Urheber des Liedguts der italienischen Brüdergemeinden zu werden. Anmerk. d. Übersetzers.)

Guicciardini kehrte nach einiger Zeit in sein Heimatland zurück, über das eine neue Periode der Freiheit heraufdämmerte und setzte seine finanziellen Mittel ein, um die Frohbotschaft zu verbreiten. Er sah seine Brüder wieder und besuchte ihre Häuser und Versammlungen. Nie duldete er, daß seine hohe gesellschaftliche Position eine Barriere für die brüderliche Gemeinschaft gewesen wäre. Er verließ sogar sein großes Haus, das noch heute seinen Namen trägt, um in Frieden mit seinem Herrn zu gehen. Er verzichtete auf alles, was er besaß, indem er es als ein Nichts ansah, um Christus zu gewinnen.

### **Eine Glaubenswahl**

Viele stolze Menschen unserer säkularen Gegenwart könnten denken, daß das Evangelium von Christus keine Anziehungskraft für Reiche und »Edle« von heute besitze. Sie könnte vielleicht gegeben sein – denken sie – bei einer formalen und ritualisierten Religion, aber nie im Gefolge einer geistlichen Wahrheit. Doch auch heute gibt es Reiche und Edle, deren Leben ein lebendiges Zeugnis gegen diese falschen Ideen des Feindes sind, und wir sind froh, daß unser Bericht dies bestätigt. Graf Guicciardini war ein »Edler«, reich, gebildet, geachtet und geehrt. »Durch Glauben« fand er die Brüder, »und zog es vor, lieber mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, als den zeitlichen Genuß der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens, denn er schaute auf die Belohnung« (Hebr. 11,25–26).

*Schluß!*

(Aus dem Italienischen übersetzt von F. Osenberg)